

Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. **Polzeitungspreisliste Nr. 582.**



Gratis-Beilage:

Neue Gartenlaube.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinstmögliche Korpuszeile oder deren Raum 10 Pf., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pf., Neufamen 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. **Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.**

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshaften, königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 144.

Sonnabend, den 7. Dezember 1901.

V. Jahrg.

Kur- und Bade-Anstalt Annaburg.

Dampf-, Bannen- u. Mineralbäder, Packungen, Massage für Damen u. Herren v. früh 9—8 Uhr Abends. **Ernst Kretschmer**, Naturheilfundgeber u. ärztl. geprüft. Massieur. Zu sprechen täglich von 9—11 Uhr Vorm. und 2—3 Uhr Nachm.

Holz-Versteigerung.

In der königlichen Oberförsterei Annaburg sollen **am Montag, den 16. December 1901,**

Vormittags 9 1/2 Uhr

im Waldschloßchen zu Annaburg öffentlich meistbietend versteigert werden:

1. Aus der Totalität des Schutzbezirks **Brunde**, Jagden 18 bis 22, 36, 38/42, 55/60, 73/79 etwa 8 Hektar: 42 rm Kloben, 752 rm Knüppel, 44 rm Reis I. Klasse.
2. Aus der Totalität des Schutzbezirks **Eichenheide**, Jagden 105, 106 etwa 8 Hektar: 148 Stämme III. bis V. Klasse mit r. 73 fm, 48 rm Kloben, 65 rm Knüppel, 6 rm Reis I. Klasse.

Zur öffentlichen Kenntnis werden die Zahlungsbedingungen, welche mit Beginn der Holzversteigerungen in Kraft treten und zu den im Termin vorzulegenden Bedingungen gehören, gebracht:

1. Die Zahlung erfolgt im Termin an den Neubanten oder innerhalb 14 Tagen an die Forstkasse.
2. Gesamtbeträge aus einem Holzstermine von 300 Mark und mehr erhalten Stundung bis zu 3 Monaten bei Anzahlung eines Viertelzins bis spätestens 14 Tage nach dem Termin. Die Anzahlung wird bei der Restzahlung angerechnet.

Oberförsterei Thiergarten.

Holz-Versteigerung.

Dienstag, den 17. d. Mts., Vormittags 10 Uhr im Gasthof zur Sonne zu **Sahnhof Holzdorf:**

Aus dem **Unterforst Brandis**, Totalität:

- ca. 16 Hektare Auenboden,
- 10 rm birken resp. ersten Kloben,
- 14 rm birken resp. ersten Knüppel,
- 8 Hektare Bauflamme,
- 260 rm Kiefern Kloben,
- 380 rm Kiefern Knüppel, meist 2 m lang,
- 160 rm Kiefern Reisig.

Annaburg, den 1. Dezember 1901.

Der Forstmeister.

Ein tüchtiger, zuverlässiger **Bimmermann** findet sofort dauernde Beschäftigung **Wilh. Gehlsdorf**, Baumunternehmer.

Rosshaare

(Schmitthaare) kauft jeden Posten zum höchsten Preise.

Hermann Loos, Bürstenmacher, Annaburg.

Als schönste und praktische Weihnachts-Geschenke

sich eignend, empfehle große Auswahl in: Nippfassen, Tassen, Kaffee-Service (auch zur Silber-Hochzeit passend), Weingläser, Stammesidel, Ankerentler, Tablets, Ampeln, Portemouaies, Rauchjerwie, Cigaretten-Etuis, Messer und Gabeln (von den einfachsten bis zu den feinsten), Britannia-Kössel, Zellerwagen,

Tisch- und Hänge-Lampen von 1,90 Mt. an bis 50 Mt., Wasch-Garnituren, Geräthständler, sämtliches Küchengeräth in Eisen u. Emaille,

Schlittschuhe aller Systeme,

Reibemaschinen, Fleischhake-Maschinen, Bringmaschinen, Sack- und Wiegenmesser, Messing-Kessel, Wärmflaschen in Blech und Kupfer, Gardinenringen und Nozetten, sämtliche Bürstenwaaren, Fußabtreter u. s. w.

Carl Zoberbier.

Empfehle als nütliches und angenehmes

Weihnachts-Geschenk

in reicher Auswahl u. jeder Größe **Filzschuhe, Filz- und Tuch-Pantoffeln** in haltbarer Waare. **Lederstühle mit Holzbohlen**, beßtes Mittel gegen kalte Füße.

Gummischuhe,

Marke „Betersburg“.

Gleichzeitig mache auf mein Lager **selbst gearbeiteter Schuhwaaren** für Herren, Damen und Kinder, als: **Leder-Stiefel, Schuhe und Pantoffeln** in bester Arbeit aufmerksam. **Amtausch gern gestattet.**

Carl Kaufmann, Schuhmachermeister.

Medizinische

- Schwefel-Seife 10 u. 25 Pf.
- Castor-Seife 10 „ 25 „
- Säbenther-Seife 10 „ 25 „
- Simons-Seife 10 Pf.
- Gall-Seife 10 u. 25 Pf.
- Fleischmilch-Seife 40 Pf.
- Milch-Seife 20 „
- Beilken-Seife 10 u. 40 Pf.
- Kalk-Seife 10 Pf.
- Döring's Eulen-Seife 40 Pf.
- Chierad's hygienische Seife à Stück 25 Pf.

empfehle die **Drogerie + Annaburg** (O. Schwarze).

Rothwild und Rehwild

kauft gegen sofortige Caffee

Günther, Döbitz-Taucha.

Husten stillen

die bewährten u. feinstschmeckenden **Kaiser's Brust-Caramellen**

2740 notariell begl. Zeug. verbürgen den sicheren Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung. Dafür Angebotenes weile zurück! **Pat. 25 Pf.** Niederlage bei:

Otto Riemann in Annaburg.

Notenpapier

empfehle die **Buchdruckerei.**

Braunschweiger Gemüse-Conserven,

von **Max Koch**, Hoflieferant, Braunschweig, als: **Stangen-spargel**, harter, 2 Pfd.-Dose 2,10, 1 Pfd.-Dose 1,10 Mt. **Stangen-spargel**, 2 Pfd.-Dose 1,75 Mt., 1 Pfd.-Dose 90 Pf. **Brechspargel** mit Kröpfen, 2 Pfd.-Dose 1,45 Mt., 1 Pfd.-Dose 80 Pf., 1/2 Pfd.-Dose 45 Pf. **Junge Erbsen**, 5 Pfd.-Dose 1,50 Mt., 3 Pfd.-Dose 95 Pf., 2 Pfd.-Dose 75 Pf., 1 Pfd.-Dose 45 Pf. **Junge Schnittbohnen**, 5 Pfd.-Dose 95 Pf., 3 Pfd.-Dose 65 Pf., 2 Pfd.-Dose 45 Pf., 1 Pfd.-Dose 30 Pf. **Junge Brechbohnen** 1 Pfd.-Dose 30 Pf., **Morcheln** 1/2 Pfd.-Dose 60 Pf., **Ananas** in Scheiben, 1/2 Pfd.-Dose 60 Pf.

empfehle **Otto Riemann.**

Zum Weihnachtsfeste

empfehle mein in allen Genres auf das Reichhaltigste assortiertes Lager in

Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaaren, Gummischuhe, sowie die **berühmten Oschatzer Filzschuhe u. Pantoffeln.**

Sämtliche Schuhwaaren in allen Größen und Preislagen. Bestellungen nach Maß und Reparaturen in kürzester Zeit.

Annaburg. **Wilhelm Freidank**, Schuhmachermeister.

Maggi (Suppenwürze)

Flasche von 55 Pfg. an, **echtes Fleisch-Extrakt** empfiehlt die **Drogerie + Annaburg** (O. Schwarze).

ff. Aufschnitt,

à Pfd. Mt. 1,40 u. 1,20 **Hollschinken** à Pfd. Mt. 1,20 **Gefüllter Schinken** „ 1,20 **Zackschinken** „ 1,40 **Sardellen-Leberwurst** „ 1,- **Polnische Mettwurst** „ 0,80 **Brühwürstchen**, à Paar 10 Pf., 6 Paar 50 Pfg. Neben **Sonnabend: ff. Kasseler**, à Pfd. 50 Pfg. (bei Abnahme mehrere Pfund ist vor-herige Bestellung erwünscht) außerdem jeden Sonnabend von 4 Uhr ab: **Gedöckten Schinken** à Pfd. 1,40 Mt. empfiehlt **Rich. Heinlein.**

Alle Gewürze

zum Backen u. Schlichten, ganz und gemahlen, empfiehlt die **Apothek** Annaburg.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle feinstes **Weizenmehl**, à Cr. 13,00 Mt., **Kaiser-Auszug** à Cr. 17,00 Mt. **Oscar Scheibe.**

Zum Vorzeichnen von Monogrammen

auf Seide etc. hält sich bestens empfohlen **Wilh. Hempe, Maler.**

Schofe. In der jüngsten Nacht kamen sie wieder, 7 Schofe stießen ihnen diesmal zum Dyer. Der Verlust von zweifelnem Geberne ist in der Umgebung nicht einmündig auf ihre Rechnung gesetzt. Die meisten Wählungen jener Gegend bieten den Besten gemüßigt Genuß, jedoch ihre Anstrotzung noch in meinem Sitze liegt.

Ein retrograder Gänsehieb. Dieser Tage hörte die Frau des Besitzers eines einsam gelegenen Gehöftes bei Oberleutensdorf in Böhmen abends im Hofe ein Geräusch. Als sie nachsah, hielt, gewahrte sie, daß ihr aus dem Gänsestall eine Gans geflohen war, die der Dieb, wie aus der vorgezungenen Blutlauge zu sehen war, an Ort und Stelle geschlachtet hatte. In einer Ecke des Stalles bemerkte sie aber eine Wölschen, wie sie die Bergleute zum Mitnehmen der Suppe oder des Rasses zur Speise benötigen. In der Wölschen fand sich eine Brüstele mit einem Bärgeßel von über 30 Gulden. Ein von der Auszahlung heimkehrender Bergmann wollte sich augenblicklich einen billigen Sonntagsbraten verschaffen, den er aber infolge seiner Bergschicht teuer bezahlen mußte. Der Berkschlachter hat sich bis heute begreiflicherweise noch nicht gemeldet.

Der von Staatsanwaltschaft in Braun-schweig wegen Betruges rechtskräftig verurteilte 30jährige Bergwerkbesitzer Baron Georg von Wrede wurde von dem österreichischen Besonderen nach Deutschland ausgeliefert.

Der in Hamburg wohlfahrende 30jährige Schuhmacher Josef Mark verkaufte seine drei kleinen Kinder in der Elbe zu freier Hand. Glücklicherweise gelang es jedoch, dieselben zu retten. Mark wurde verurteilt. Das Motiv, das den unglücklichen Vater zu der That veranlaßte, ist vorläufig noch nicht bekannt.

Wegen schwerer Stillschließungsarbeiten, bezeugen an zahlreichen Schülerinnen, wurden im Winterfeld der Hauptlehrer Rothemann im Klassenzimmer während des Unterrichts verhaftet. Die Verbrechen Rothemanns, der erst kürzlich eine 25jährige Lehrerin zum Selbstmord verleitet, dauern längere Zeit zurück.

In der Nähe von Garbin in Ostpreußen itzenerneel 70000 Einwohner; 18 Gehörner und 7 Rassen kamen dabei ums Leben, davon zwei durch Erzfrieren. — Das Thermometer ist dort auf 20 Grad unter Null gefallen.

In Castrogiovanni (Sizilien) wurde der Priester Witz, während er sich in der Sakristei zur Messe aufbereitete, vom Satrianum erdolcht.

Im Neapeler Landwehrbezirk wurden während voriger Jahre Besetzungen zwecks Befreiung vom Militärdienst ausgebeutet. 200 Dienstpflichtige werden nebst Feldwebeln, Unteroffizieren und einigen Jüngern im Neapeler Bannhaus bloßgestellten Stabvordieneten und Depulierten unter Anflage gestellt.

In Trippa ist ein großer Skandal ausgebrochen. Ein Großhändler hatte einem aus guter Familie stammenden jungen Manne Gelder vorgelehrt, wofür er nunmehr Bürgschaften im Betrage von 12 000 Franken fordert. Unter den von ihm angegebenen Bürgen befindet sich auch ein Helmantel im Werte von 9000 Franken, welcher dem jungen Manne von dem Großhändler mit 46 000 Franken

berechnet worden ist. Ein Gerichtsvollzieher ist ebenfalls in der Angelegenheit kompromittiert. Der Großhändler wurde verhaftet.

In der Unter-Prima des Rheinlandes, Omniafium eskand während einer von Professor Jeller geleiteten Unterrichtsstunde eine Explosion, bei welcher der Professor und 3 Omniafium durch Gasplitter erhebliche Verletzungen erlitten. Der Professor sank blutüberströmt und bewußtlos zu Boden.

Der Staatsanwalt Bafotti in Verona, welcher in der Senzions-Mordaffäre gegen den Leutnant Zrubio die Anklage vertreten sollte, hat sich durch einen Revoluzzer tödlich getötet.

20,000 Frauen Belohnung.

Der Oberstaatsanwalt von Budapest hat folgende Kurvenne an alle Behörden des Inn und Auslandes erlassen: Gynö (in deutscher Sprache Wiktor) Reckemey, geboren zu Sümeg (Komitat Jala in Ungarn) am 10. April 1878, römisch-katholisch, ledig, Steuereinsammler, hat am 14. November d. J. nachmittags zwischen 1/3 und 1/3 Uhr von dem ihm anvertrauten Steuerhelfer 293 Stück 1000 Gulden-Noten (586,000 Kronen) und 200 Stück 10 Kronen-Noten (2000 Kronen) Papiergeld, zusammen 588,000 Kronen intrahieren und ist sofort nach dem verlässlichen Verdacht von Budapest flüchtig geworden. Gynö (Wiktor) Reckemey's Personbeschreibung war bei seiner Flucht wie folgt: Körpergröße etwa 174 Zentimeter, mager, Gesicht blaß, klein, länglich, machte den Eindruck eines kränklichen Menschen, Haare blond, Augenblau gerichtet, Augen grünlichblau eingefallen, untere Augenlider mit Ringen eingefallen, Schnurrbart klein röllig-blond, Mund gespitzt, Bart rauh, Nase Störne, Mund gerodet, Zähne gesund; Reckemey hat am Kopfe rechtswärts eine mit dem Haare verdeckte Narbe und hat die Gewohnheit, am kleinen Finger der linken Hand einen gelochten goldenen Ring mit kleiner Reile als Anhänger zu tragen. Er spricht ungarisch, etwas deutsch, hat auch französisch gelernt. Er war bei seiner Flucht in dunkelblauem Winterrock mit schwarzem Sammtkragen und grauem, kariertem Anzug und trug einen schwarzen, steifen Hut. Es ist möglich, daß Reckemey bei sich einen Anker der jüdischen Fakultät, auf den Namen Goltan Karoly (Rita) laudend, hat. Derjenige, welcher den Vertrauensmann Reckemey mit dem beabsichtigten Teil des unterliegenden Geldes einliefer, bekommt eine Belohnung von 20,000, fiese anwachsenden Kronen.

Gerichtshalle.

Berlin. Wegen fälschlicher Belohnung einer Dame hand der Bankhalter Zp. vor dem Schöffengericht. Er hatte eines Abends in der Friedrichstraße eine Dame, deren Mann auf kurze Zeit einen Gartenlauben verlassen hatte, heimlich und heimlich anwesend. Der Angeklagte war mit anderen jungen Leuten aus einer Wirtschaft gekommen und wohl nicht ganz nüchtern. Dies brachte der Staatsanwalt als Mißvergnügen in Anrechnung, indem er eine Geldstrafe von 500 M. beantragte. Der Gerichtshof verurteilte aber den Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 14 Tagen, indem er dabei auch den angelegerten Zustand des Angeklagten als Mißvergnügen berücksichtigte. Anmerkend wurde noch, wie der Beklagte betonte, auf ein nicht abgemessenes, wie jetzt Wölschen, Gefängnis erkannt worden sein.

Die Berliner Strafkammer verurteilte den Belgier Durand, der sich im Berliner Zeughaus hatte

eingestohlen lassen, um dort zu stehen, zu anderthalb Jahren Zuchthaus. Da der Begründung heißt es, daß der Angeklagte Gegenstände habe stehlen wollen, die abgehen von ihrem materiellen Wert, hohobens den deutschen Wäse wert und teuer seien. Da keine von milderen Umständen keine Rede sein. Unter Umständen der Beweispflicht erklärte der Angeklagte, Resten annehmen zu wollen.

Vermischtes.

Die Krönungsfeste des englischen Königs-paares ist auf den 26. Juni 1903 festgelegt worden.

Der Zug nach Berlin hat im letzten Jahre erheblich nachgelassen, dagegen sind die Besuche bedeutend gestiegen. Vom 1. Januar bis 1. Oktober 1901 sind 11 000 Personen wenigstens nach Berlin gezogen als im gleichen Zeitraum von 1900. Ingezogen 12 000 mehr fortgezogen als 1900.

Die römische Metallwarenfabrik als Ver-führin des Erbschaften Patents für neue, jetzt in Wien in Verkauf stehende Kanonen hat gegen die Firma Krupp in Essen, von welcher gleichfalls ein neues Modell in Wien probiert wird, die Patentklage eingeleitet. Angeklagt handelt sich um Nachahmung der Vorhoffeldern, die eine Erbschafts- Erfindung sei.

Aus New York wird berichtet: Pierpont Morgan bezahlte während seines Londoner Aufenthaltes 105000 Mark für ein Exemplar des „Palmarum Coder“ 1450 von Faust und Schaefer gedruckt. Dieses soll der höchste Preis sein, der je für ein einzelnes Exemplar bezahlt wurde. Von diesem Buche sind nur neun im Jahre 1457 gedruckte Exemplare und 12 im Jahre 1459 gedruckt bekannt. Seitere entfallen ausschließlich das antonastolische Glaubensbekenntnis. Nach der Meinung der Bibliophilen wurden von jeder der beiden Auflagen nur vierzehn oder fünfzehn Exemplare gedruckt.

Entgegen dem ausdrücklichen Verbot der akademischen Behörde in Berlin ist zur Beschlagnahme ein von einem alten Herren des Vereins Deutscher Studenten herausgegebenes Flugblatt vor der Universität verteilt worden, in welchem die Belohnungen der Finkenstraße und Reform-Büchereien enthalten waren. Den sofort vor dem Rektor geladenen Chargierten des Vereins Deutscher Studenten soll mit der Anklage des Vereins gedroht worden sein, falls sie sich nicht vollkommen von dem Verbrechlichen reinigen können, daß das Flugblatt mit ihrem Bewusstsein hergehelt ist.

Ein augenfalliges Zeichen für die Depress-ion, die der südafrikanische Krieg und die Ergebnisse auf dem Kontinent selbst in die Hochlagen der Finanz getragen hat, ist die Thatsache, daß das Hans Notsschild in London die hergebrachten in jedem Jahre an das Personal verteilten Gratifikationen in diesem Jahre ausfallen ließ.

Im Braunschweig ist der akademische politische Verein durch Verfassung des Restors der rechtlichen Hochschule aufgelöst worden.

Ein Verein zur Errichtung von Sammel-Gesellschaften ist in Dürrenberg in Königsberg gegründet worden, der im Stadthaus von Sophienstein eine Sammel-Gesellschaft errichten wird.

Ein Jubiläum traurigen Angebens

ganden Neuerungen. Fortan können alle Unteroffiziere kapitulieren, alle Negativisten betreten und ihre Familien auf Staatskosten aufnehmen, sie erhalten Familienwohnung oder das Wohnungsgeld eines Leutnants und für jedes Familienmitglied Fleisch-, Thee- und Zuckerpotionen. Die Witwen erlangen Anrecht auf Pension oder einmalige Unterstützung, je nach dem Dienstalter des Mannes. Den Negativisten werden besondere Uniformen abgeben. Die durch die Neuerungen entstehenden bedeutenden Mehrkosten befinden sie wohl dringend die Heeresverwaltung die Lösung der Unteroffizierfrage hält.

— Aus dem Leben Gustavs IV., des letzten schwedischen Königs aus dem Hause Wala, der seinen Eigeninn 1809 mit dem Verlust der Krone büßte, erzählen die ersten Memoiren der Hofdame der Mark-gräfin Almale von Baden, Karoline von Frey-lind, interessante Einzelheiten. Als der König 1804 den babilischen Hof besuchte, erlitt er anlässlich eines Illuminationsfestes in Mannheim, das ihm zu Ehren veranstaltet wurde, er fäme mit dem Grafen Leopold von Hohenberg (den nachmaligen Großherzog von Baden) dem nachmaligen Großherzog, nicht in einer Lage seines Gedächtnisses, nicht in einer Lage eigenen, da er nicht ebenbürtig sei. Ein merkwürdiges Geschehniß, das der König das eigentümliche Verbot gegen seinen künftigen Schwiegerjohn erlassen hatte. Im folgenden Jahre kam es in Karlsruhe zu einer eigentümlichen Szene. Eines Tages war der König über den österreichischen Gesandten Baron Schall umgefallen, der nach seinem Abgang bei der Tafel neben die Königin, einer Tochter

brachte der 2. Dezember: 50 Jahre waren verfloßen, seitdem Louis Napoleon als Präsident von Frankreich seinen Staatsantritt vollführte, der ihm den Weg zum Kaiserthron bahnte. In der Nacht zum 2. Dezember wurden eine Anzahl Parlamentarier, darunter Thiers, Generalle und sonstige Gegner Napoleons, verhaftet; die Nationalversammlung wurde aufgelöst, das Wahlgesetz aufgehoben; über Paris der Belagerungsstand verhängt, und der sich erhebende Widerstand vom Militär unter An-mando des Kriegsministers Saint-Arnaud niedergebrosen. Die Verhafteten wurden deportiert. Napoleon setzte in der frühlichen Nacht gerade keinen besonderen Seltenheit, und wesentlich der Kalibität seines Halbbruders Moray verbannte er es, daß der Streik glückte. Am 7. November 1852 wurde Johann die Wiederherstellung des Kaiserreiches beschlossen, am 30. Januar 1852 verordnete der Kaiser der Franzosen mit Eugenie von Montijo. 1870 brach das Lustschloß zusammen, der gestirzte César nach wenige Jahre später in der Verbannung in England, wo seine Witwe noch heute lebt, während ihr einziger Sohn, Lulu, im Zulufzuge unter dem Speer eines Eingeborenen verblüdete, von seinen Begleitern selbst-famerweise im Stich gelassen.

Wie das britische Blatt Gibraltarago Schiff mittel, beabsichtigt ein aus russischen, amerikanischen und französischen Kapitalien zusammengeleitetes Syndikat die Behringstraße mit einer aus Stahl zu konstruierenden Brücke zu überplanen, um auf diese Weise und mittels der Sibirischen Bahn Europa in direkte Eisenbahnverbindung mit den Vereinigten Staaten zu bringen, so daß man fünfzig Stunden imlande wäre, einen durchgehenden Zug, gegen vier von Berlin nach New-York, zu benutzen. Die Möglichkeit dieser Projekt, das die Sehnsucht über das verlassene „Gringel-tetz“ überflüssig machen würde, wird von russischen Ingenieuren aufrecht erhalten. Die Behringstraße ist etwa 56 Meilen breit und enthält mehrere Inseln, die man sehr wohl als Stützpunkte für das Brückenwerk verwenden könnte. Mit diesem Bau würde ein neues Weltmeer und eine Verkehrsvermittlung von unerschöpfbarer Tragweite geschaffen werden.

Der Tau.

Was ist der Tau? — Die kalten Thronen Run Sanken der gelassen Kreuze, Die Erde ließen sie aus ihrem Schrein In aller Nacht bis auf die weite Hür.

In aller Nacht bis auf die weite Hür, In aller Nacht bis auf die weite Hür, In aller Nacht bis auf die weite Hür, In aller Nacht bis auf die weite Hür.

Was sie bereinigt werden, und was jetzt: Da sind ihr denn die Augen übergeben, Mit Kränzen ist ihr grünes Stroh besetzt. Was ist der Tau? — Keine von oben, Er fällt, wenn alles schlief und stille liegt, Und wenn kein wildes Stürmen oder Toben Das junge Gras demüht und verdrängt.

In aller Nacht bis auf die weite Hür, In aller Nacht bis auf die weite Hür, In aller Nacht bis auf die weite Hür, In aller Nacht bis auf die weite Hür.

Tief bürstig diesen Himmelstallum ein. Was ist der Tau? — Weissagung Gottes In die verfluchte Welt zu bringen. Doch selber Willenshaft und ihres Spottes, Gest' er doch einig verjüngend, das ist er Am lezten Tage nicht ein neues Werdn

Bereinigend und verjüngend das Welt. Davon spricht Gott ein Wortlein zu der Erde, Wenn tiefer Tau in allen Rängen fällt.

Familien.

Ein merkwürdiger Fall hat sich vor einiger Zeit auf dem Eisenbahn von Mühlheim nach Bademeller zugetragen. Ein Freiburger Herr fand in den überfüllten Comps dritter Klasse keinen Platz mehr und ließ sich insolge dessen in der zweiten Klasse nieder. Als der Schaffner erfuhr und den Fahrgast darauf aufmerksam machte, daß er wohl den Wagen verwechselt habe, antwortete dieser, daß er in dritter Klasse nicht einen einzigen Platz mehr gefunden habe. Der Schaffner hat den Herrn, sich zu erheben, nach dem Posten vom Platze und sagte: „So jetzt fahren Sie dritter Klasse!“

In einem Briefe der Korrespondenz Wiktor v. Scheffels mit seinem Jugendfreunde dem verstorbenen Staatsrat August v. Eisenhart, die einen Zeitraum von nahezu 40 Jahren umfaßt und kürzlich von des Letzteren Tochter, Frau Luise v. Kobell, herausgegeben wurde (Schwäbinger-Verlag und Wien 1901. Verlag des Scheffelsbundes), teilt Scheffel u. a. seinen Münchener Universitäts-genossen 1843 als Kuriosum die Rubrikation eines Breslauer Professors mit, die es in der That verdient, aufbewahrt und nicht ein Raub der Vergessenheit zu werden. Sie lautet: „Der King ist die affektuelle Minderberähigung zweier Individuen verschiedener Geschlechtes andeutend, daß bei ihnen Matrimonialverhältnisse in Perspektive stehen.“

Die Frage der Sicherstellung länger dienender Unteroffiziere und der Deckung des Bedarfs, besonders für die mobilis Armee,

muß in Anbald als brennend bezeichnet werden. Die bisherigen Zugmittel haben sich als nicht kräftig genug erwiesen. Wenn eine Armee mit über 1 Million Friedensstand nicht mehr als rund 13 000 Kapitulanten besitzt, davon etwa 8500 in der Front, wenn thatsächlich nicht einmal alle Feldwebel bezw. Wachtmeisterstellen bei den Feldtruppen mit Kapitulanten besetzt sind, so kann man das nicht als einen errentlichen Zustand bezeichnen. Man ist verschiedentlich gezwungen gewesen, hehrliche Neubildungen zum Teil besatz hinauszuverschieben, weil man vorgebildete Unteroffiziere für sie nicht in genügender Zahl besitzt. Dienstauszeichnungen, Zulagen und Abgangsprämien gab es schon bisher im russischen Heere. Das ist nicht zugkräftig genug gewesen, beweisen obige Zahlen. Eine Sonderkommission beim Hauptstabe hat seit längerer Zeit die Frage der Steigerung des Unteroffizierszulagens beraten; vor dem Kriegsminister schon gebilligten Vorschläge liegen jetzt den Kommandeuren der Militärbezirke zur Begutachtung vor. Die Vorschläge, die besondere Vorteile bieten, unterscheiden vier Kategorien von rengatierten Unteroffizieren. Zwei in der Front, eine bei den Nichtreitern, eine bei der Kapitulanten Soldatlagen, die sich beim Sergeanten nach elf Dienstjahren im Höchstmaß auf 300 Rubel, beim Unteroffizier auf 240 Rubel belaufen. Im Dienstjahren werden nach zehn Jahren 250 Rubel geringer als die frühere, der Unterschied wird aber mehrfach aufgewogen durch die höheren Zulagen. Dies sind aber nicht die einzigen vorerörtern

der Markgräfin, geleist worden. Der König ist seiner Gemahlin laut zu, über die Markgräfin hin, die zwischen dem Königspaar sah. Ich verleihe Ihnen mit Baron Schall zu sprechen! Die Königin gebort, schlug die schönen Augen nieder, in welchen vielleicht eine Thräne glänzte. Schließlich blieb dem Kurfürsten King Friedrich nichts übrig, als dem Gast die Weisung zu geben, seinen Aufenthalt am Karlsruher Hofe zu beendigen.

— Der langgestrichene Name, welcher, der die ältere Schwester in Gegenwart der jüngeren gehalten hat, „Nicht mehr, Götchen, Du wirst doch Niemand nichtes davon sagen?“ „Ach, was, das lag ihr Thema schon leber.“

— Goldberkette. „Nur jeige ich Ihnen die Pant einer Schlangens-Beize habe ich den Kopf verloren; die meich — er ist mir herdenterrigen worden.“

— Selbstbenutzt. Bundeskanzler: „Ich doch gut eingericht, daß der Zeisel nicht wetlichen Gefährtes ist, insof hier er mich läßt aben.“

— Parodie. Je flatter die Beute find, desto mehr sünden sie sich, um dadurch größer zu werden.

Wenns im allen Doms läutet. Es giebt frech und allen Drom Der jüngsten Glöckchen im Drom, Bestand und gar gemaltig, So tief als ob im thmeren Leib Er um verunreinlichtest Klage ernst nachschlingt.

— Lächeln vor wilden Betrugern. Schon längst hat alle Glöckchenum Gente sich grau verwittert, Der ergen, Wöden tief Gedrückn Wann Stern und Rath nicht mehr bedroh, Krenned das Sparwerk ältert, Der weiß wie lang vom Lerne hoch Der Glöckchen Strom sich noch Dranseln zu lassen habe!

Der ergen, Wöden tief Gedrückn, Der Klageklagen erst Gedrückn, Aulet sich selbst zu Weide.

S. Hirschfeld, Wittenberg.

Weihnachten 1901.

**Außergewöhnlich preiswerte Waarenposten
zu Weihnachts-Geschenken passend.**

Ein grosser Posten	Damen-Jackets, neueste Façons, Stück	Mk. 5.50,
Ein grosser Posten	Damen-Jackets, neueste Façons, Stück	Mk. 12.—,
Ein grosser Posten	Damen-Saccos, neueste Façons, Stück	Mk. 9.—,
Ein grosser Posten	Kleiderstoffe in neuesten Mustern, Kleid	Mk. 3.60,
Ein grosser Posten	Kleiderstoffe, reine Wolle in allen Farben, Kleid	Mk. 6.—,
Ein grosser Posten	Kleiderstoffe, Halbseide, in neuen Farben, Kleid	Mk. 7.50,
Ein grosser Posten	Tändel-Schürzen	Stück Mk. 0.50,
Ein grosser Posten	Wirtschaftsschürzen mit Träger	Stück Mk. 0.90,
Ein grosser Posten	buntseidene Schürzen	Stück Mk. 1.20,
Ein grosser Posten	gestreifte Zanella-Unterröcke	Stück Mk. 2.80,
Ein grosser Posten	weiße Tischtücher	Stück Mk. 0.45,
Ein grosser Posten	weiße Tischtücher, Blumenmuster	Stück Mk. 1.35,
Ein grosser Posten	Flachshalbleinen „Special-Marke“	Stück Mk. 8.75,
Ein grosser Posten	Jaquard-Handtücher	Dhd. Mk. 3.—,
Ein grosser Posten	Zute Smyrna Bettvorlagen mit Franzen	Stück Mk. 1.—,
Ein grosser Posten	Schlafdecken in weiß und bunt	Stück Mk. 1 — bis 1.50,
Ein grosser Posten	wollene Schlafdecken in weiß und bunt	Stück Mk. 3.50 „ 16.—,
Ein grosser Posten	Steppdecken	Stück Mk. 5.50.

Zuerkannt bewährte Qualitäten in
Louisianatuchen, Renforcés u. Bettbezüge.

Große Auswahl in
Thee-, Kaffee- und Tisch-Gedecken.

Größte Auswahl!

Billigste feste Preise!

S. Hirschfeld,
Collegienstraße * Wittenberg * Holzmarkt.

Die noch vorrätigen Bestände in Damen-Jackets, Saccos, Golf-Capes, Rad- u. Abend-Mäntel werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

Hermann Meyer

Annaburg, Ackerstraße

Fahrrad- und Nähmaschinen-Handlung.

Lager sämtlicher Ersatzteile und Pneumatics.

● **Reparatur-Werkstatt** ●

für Fahrräder, Nähmaschinen, Gewehre, Armaturen, Bierdruck-Apparate, Pumpen, Feuerpumpen etc.

Ausführung von elektrischen Klingel- und Telephon-Anlagen und sonstiger in mein Fach einschlagenden Arbeiten in Feinmechanik.

Dr. Crato's
Back- und
Pudding-
Pulver
mit
Prämien-Bons
bei
Jul. Kühlig.

Jeder
Säugling
gedenkt bei
Dr. Crato's Ersatz
für Muttermilch!

Allein zu haben bei:
Apotheker Phil. Krieger.

Zuntz
Gebrannte Kaffees

in Preislagen von Mk. 1,20; 1,40; 1,50; 1,70; 1,80;
1,90; 2,00 per 1/2 Ro.

reife Fertigen dauern ihren Ruf als „erstklassiges Produkt“.
Unübertroffener Wohlgeschmack, vollendetes Aroma,
sowie höchste Ergiebigkeit.

Niederlage in Annaburg bei: **J. G. Hollmig's Sohn.**
Zessen bei **Theod. Bartsch.**

Neue Gartenlaube



Sonntags-Beilage zur „Annaburger Zeitung“.

Verlag von Hermann Steinbeiß, Annaburg (Bez. Halle).

Die Macht der Liebe.

Roman von Louise Cammerer.

10

(Fortsetzung.)

Blauschwarze Locken ringelten sich in überreicher Fülle um Walters Kopf, dazu hatte er leuchtende Augen von intensivem Blau, eine geradlinige Nase und tadellose Mundform. Die Damen der höchsten, sowie einfachsten Gesellschaftsklassen schwärmten für den hochbegabten Künstler und trieben einen Kultus mit seinen Bildern. Seine abgelegten Handschuhe, Kravatten und so weiter wurden durch seinen Kammerdiener zu bedeutenden Preisen abgesetzt und das Ergebnis dieser künstlerischen Nebenbezüge auf dem Altar der Wohlthätigkeit niedergelegt. Seine Lebensweise war die denkbar einfachste und solideste, indessen er gegen seine Freunde und verarmte Künstler bis zur Verschwendung freigebig war. Die eigenen Bedürfnisse einschränkend, gab er für andre das Geld mit vollen Händen aus. Die abenteuerlichsten und widersprechendsten Gerüchte gingen über seine Persönlichkeit im Umlauf und während er einerseits als ein geschworener Damenfeind galt, sprach man andererseits von einer geheimnißvollen Ehe, die er im Auslande eingegangen sei und die ihn für alle andern Lockungen unzugänglich mache. In der sicheren, verbindlichen Haltung eines weltgewandten Künstlers, jeder Zug und Zoll Ehrerbietung ausdrückend, stand er vor der Regentin.

Man erzählte mir, Sie seien Ausländer, Mister Lee, von spanischer oder auch portugiesischer Abkunft,“ sagte die Königin in wohlwollendem Ton. „Ihre heutige vollendete Wiedergabe deutscher Dichtungen hat diese Behauptung jedoch zu nichte gemacht und mehr auf eine germanische Abstammung hingewiesen. Oder wäre es nur Ihre Vorliebe für dieses Land, die Sie mit so packender Innigkeit und Treue diese Sprache beherrschen, diesen Gedankenreichtum erfassen läßt?“

„Ich bin Südameritaner von Geburt, Majestät,“ erwiderte der Künstler ehrerbietig. „Mein Vater war Schotte und zählte zu den Unterthanen Eurer Majestät. Betrüebende Familienverhältnisse und sonstige Vorkommnisse haben mich zu einer Namensänderung veranlaßt. Ein mehrjähriger Aufenthalt in Deutschland, in Göttingen und Heidelberg, wo ich dem Studium der Rechte oblag, machten mir das Land und seine Dichter wert, doch habe ich darüber die heimischen Sitten

und Sprache nicht vernachlässigt und hoffe durch meinen künstlerischen Beruf Eure Majestät davon zu überzeugen.“

„Unsre besten Wünsche für Ihre hiesige Wirksamkeit, Mister Lee,“ sagte die Regentin im leutseligen Ton. „Wir werden nicht ver säumen, Sie demnächst in einer Ihrer Glanzpartien zu sehen und dem Intendanten das Drama bezeichnen, das an unserm Geburtstag zur Aufführung gebracht werden soll!“ Eine gnädige Handbewegung verabschiedete den Künstler, der ehrerbietig zur Seite trat.

Mit sichtlichem Interesse hatte Lord Clarendale die kurze Unterredung zwischen der Königin und dem Künstler beobachtet. Seine steifen, gelangweilten Züge brücten offenbar Mißbilligung aus. Von Kopf bis zu den Füßen repräsentirte er in seinem Aeußern den Typus des selbstbetörenden englischen Adels, der auf eine endlose Reihe vermoderter Ahnen zurückzublicken vermag. Mit gedämpf tem Klüsterion wendete er sich an Maud, die einen kunstvoll angelegten

entsehrlich auf, Lord Clarendale,“ gab sie an Stelle ihrer Tochter zur Antwort. „Ich finde keinen Gefallen an dem dichterischen Ueber schwang, der aus Menschen Idealgestalten schafft, Maud ist umsomehr dafür eingenommen. Sie schwärmt für Kunst und Künstler und ist verstimmt, wenn man darüber andrer Ansicht ist!“

„Wie arm und inhaltslos würde unser Leben sein, hätten wir nicht diese Geistes heroen, die uns auf den Schwingen einer goldenen Phantasie weit über das Erdenleben tragen und uns schöne, lichtvolle Bilder in die Seele zaubern. Gewiß, ich liebe und bewundere die Kunst.“

Im wunderfamen Glanz leuchteten ihre Augen und hinter dem halbgeöffneten Fächer hervor wuchselte sie in blitzartiger Schnelligkeit einen flammenden Glutblick mit dem Recitator — — Walter Lee. Clarendale verzog den Mund zu einem Spottlächeln.

„Die Jugend gefüllt sich in bilderreichen Phantasien, die mit der Zeit von selbst verschwinden. Kunst ist Dunst, und die Künstler sind hochmüthige Gesellen, die sich in ihrer Einbildung den höchstgestellten gleich dünken. Gerade bei unsern Standesgenossen sollte entschieden Front gemacht werden gegen dieses aufdringliche Element, das sich überall breit macht!“

Lady Maud lächelte ihm zu. Es war ein verheißendes, viel sagendes Lächeln, das ihren rothigen Mund umspielte.

Der nüchterne, eiskalte Vord, der die doppelten Jahre zählte, wie sie selbst, war ihr in tiefster, innerster Seele zuwider, allein er galt für enorm reich und ihre Mutter begünstigte

und unterstützte seine Bewerbung auf das bereitwilligste, weshalb sie keinen Widerspruch wagte. Die liebevolle, liebeleere Erziehung hatte eine liebevolle Dame der großen Welt herangebildet und unter der schönen, lebenswarmen Hülle schlug ein Herz, das die eignen Interessen über alles andre setzte.

„Ich muß bitten, Lord Clarendale, meine Vorliebe für die Kunst keiner falschen Bedeutung zu unterziehen,“ erwiderte sie nicht ohne eine kleine Beimischung von Schärfe. „Die Kunst ist mir lieb und wert, wie es die Künstler mir in ihren Werken sind. Im gesellschaftlichen Verkehr ist mir ihr Benehmen und ihre Sprache zu frei; nie, niemals



Crematorium in Troy bei New York.

Fächer hin und her bewegte und für seine kleinen Aufmerksamkeiten ein verführerisches Lächeln fand.

„Zu viel des Guten auf einmal,“ sagte er leise. „Unsre Majestät würdigt über Gebühr, und die Menschenpecies, die sich „Künstler“ zu nennen beliebt, wird durch zu große Herablassung nur allzu leicht verhöhnt und anspruchsvoll. Ich meine, eine glänzende Honorierung für gebotene Leistungen ist der beste und nutzbringendste Ausgleich für derlei Leute und jede weitere Lobeshymne überflüssig.“ Lady Elmor nickte zustimmend mit dem brillantgeschmückten Haupt.

„Diese Vortragsabende regen mich stets

würde ich mich von meinen Gefühlen zu irrend einer unüberlegten Handlung hinreißen lassen. Herz und Verstand muß hüßlich im Einklang bleiben. Jene, in thörichtester Ueber-eitung geschlossenen, romantischen Künstler-ehen, die zumeist nach wenig Jahren auf ge-seßlichem Wege ihre Lösung finden, sind mir ein Greuel. „Gleich zu gleich“, so lautet mein Wahlspruch und der bleibt bestehen!“

„Daran habe ich nie zu zweifeln gewagt, Lady Maud,“ gab Lord Thomas mit sehr befriedigtem Gesichtsausdruck höflich zur Ant-wort.

Der Ausbruch der Königin beendigte jede weitere Unterhaltung.

Nach einer formellen Verabschiedung von ihrem intimen Bekanntenkreis verließen Lady Elinor und Maud die lichteren, blumen-duftenden Räume. Lord Clarendale gab den Damen das Geleit und half ihnen in den bereitstehenden Wagen. Seine ner-vige, kräftige Hand hielt die zarte, feinbe-handelte Rechte Mauds fest umschlossen. „Darf ich kommen?“ fragten seine Augen.

Ihr Mund blieb geschlossen. Der auf-leuchtende Blick gab ihm die Antwort auf seine inhaltschwere Frage, er sagte ihm, daß seine Werbung Gehör finden werde.

Die nur wenige Tage nach dem Vor-tragsabend erfolgte Verlobung Lord Tho-mas Clarendales mit Lady Maud Douglas erregte nur geringes Aufsehen. Man hatte sie längst erwartet und freute sich, die bewun-derte Schönheit für immer verwirrt zu wissen.

Nur einer konnte und wollte nicht an die Verlobung glauben, selbst dann noch nicht, als die vornehmste Salonzzeitung die Ver-öffentlichung derselben brachte und er die Be-stätigung schwarz auf weiß sah. Dieser eine war der geniale Geldbarsteller und Recitator der königlichen Hofbühne — Walter Lee!

Seit Tagen prasselte der Regen in Strö-men hernieder und noch immer verhüllte eine dicke, undurchdringliche Wolkenwand das Firmament. Brauende Windstöße verlöschen das Licht der Gaslampen und mach-ten die Straßen dunkel und unsicher. Seit Wochen ging das so und die Witterungsbe-richte lauteten gleichmäßig ungünstig. Sie brachten und verhießen „Nebel mit Niederschlägen, oder Niederschläge mit Nebel“. Der Aufenthalt in London wurde in diesem Spätberbst geradezu trostlos.

Von der St. Peterkirche verkündete die Hauptuhr den Ablauf der achten Abendstunde. Mit dem letzten verhallenden Glockenschlag bog ein Gefährt um die Ecke des Cromwell-Plazes und machte an der Kirche Halt. Eine Dame entrichtete den Fahrpreis und befohl dem Kutscher, sie nach angegebener Zeit am gleichen Platz zu erwarten. Die Dame war dunkel gekleidet, ein dichter, flockiger Schleier schützte ihr Antlitz vor belästigender Neu-gierde. Ihr Gang war leicht und schwebend und eiligen Schrittes strebte sie vorwärts zu kommen. Nachdem sie die Wellingtonstraße überquert und ihre vorsichtig nach allen Rich-tungen umherspähenden Blicke nichts Be-fremdliches bemerkten, verlangsamte sie ihren Schritt und betrat eines der zunächst liegen-den Häuser, das durch ein einfaches Aus-hängeschild als ein Gasthof bezeichnet wurde.

Als sie die ersten Treppentufen hinauf-schritt, fiel heller Lichtschein auf ihr Antlitz. Erschreckt zog sie das Schleiergewebe in noch dichter verhüllendere Falten. Der Lichtschein erlosch. Eine schlanke Herrenhand fasste nach der ihren und zog sie über die Schwelle eines dem Treppenausgang gegenüberliegenden, einfach ausgestatteten Zimmers.

„Ah,“ ein tiefer Seufzer der Erleichterung entfloß ihrem tiefgepreßten Herzen. Gang-

sam streifte sie die Handschuhe ab, schlug den düsteren Schleier zurück und nahm, ohne ihre Umgebung auch nur eines Blickes zu wür-digen, auf einem der umherstehenden verblü-htenen Polsterstühle Platz.

„Du hast Deiner Bitte, mich zu sehen und sprechen zu wollen, eine sehr brüske Form gegeben und zu der Zusammentunft einen sehr obskuren Ort bestimmt,“ sagte sie im frohigen Ton zu dem mit fieberhaften Schrit-ten und verchräntten Armen den kleinen Raum durchschreitenden Mann. „Es gehörte viel Mut und Selbstbeherrschung dazu, Dei-nem Wunsch zu entsprechen!“

„Maud!“ Es lag so viel Dual, so viel seelische Verzweiflung in dem einen Wort, daß sie verstummte.

Er stürzte auf sie zu, zog sie in seine Arme und küßte sie.

Ruhig ließ sie den Gefühlsausbruch über sich ergehen. Man sah, sie duldete die Lieb-losungen, ohne sie jedoch zu erwidern.

„Muß ich Dich erinnern, daß ich Lord Clarendales Braut bin?“ fragte sie kalt.

Wie ein Faustschlag trafen ihn ihre Worte. Beherrschet, erklätet bis ins innerste Herz, gab er sie frei.

„Nein! Doch vordem warst Du meine Braut, Du gabst mir berechtigte Hoffnungen auf Deinen Besitz. Genug davon. Ich sehe hier, Dich zu fragen, wie weit Du die Kom-ödie zu treiben gedenkst? Ob Du die Stirn hast, Deiner Falschheit die Krone auf-zusetzen und die Komödie vor dem Altar Got-tes zum Abschluß zu bringen?“

Ein stolzes, grauames Lächeln hob ihre Oberlippe und entstellte die reinen, edlen Linien ihres formvollendeten Angesichts.

„Gewiß, die Partie ist nach jeder Rich-tung hin meinen Wünschen und Anforde-rungen entsprechend,“ entgegnete sie, mit kühl ab-weisendem Blick zu ihm aufschauend. „Gleich zu gleich! Lebensstellung, Vermögen und Ansichten, alles harmoniert bei unserer Ver-bindung, die von meiner Mutter ganz ent-schieden begünstigt wurde. Ich bitte Dich, mit Thatfachen zu rechnen, nicht aber mir das Leben mit kleinlichen Vorwürfen zu erschweren zu wollen. Es kann doch unmöglich Dein Ernst gewesen sein anzunehmen, ich könnte mich ernstlich entschließen, jemals eine „Missis Lee“ zu werden, abgesehen davon, daß meine Mutter in ihrem Standesbewußtsein nie, nie-mals ihre Zustimmung zu einer derartigen Verbindung oder vielmehr Mißheirat gegeben hätte!“

Wie belustigt von dem Gedanken, lächelte sie vor sich hin.

In ohnmächtiger Wut preßte er die Zähne aufeinander, daß sie knirschten.

„Und mit diesen erbärmlichen Schein-gründen willst Du den Treubruch, Deine Herzlosigkeit mir gegenüber beschönigen?“ fragte er mit heiferer Stimme. Sein schönes Angesicht war unter der hohen seelischen Er-regung bis zur Unternüchtheit erstarrt. „Maud, Maud, besinne Dich auf Dein besse-res Selbst. Noch ist es Zeit zur Umkehr!“

„Sie faszeln, Mister Lee,“ gab sie in zorniger Ungeduld zur Antwort. „Treubruch, Herzlosigkeit? — Welch' überspannte Worte für unsre Beziehungen. Ich habe Sie lieb gehabt und keinerlei Beweggründe, dieses Gefühl abzuleugnen. Zu Unbesonnenheiten durfte unser Verkehr nicht führen! Meine Leidenschaft ist nicht stark, nicht mächtig ge-nug, um irgend einen Kampf mit den Vor-urteilen der Gesellschaft aufzunehmen. Lord Clarendale ist zufrieden mit meiner lauwar-men Neigung. Wir wollen als gute Freunde scheiden. Sobald wir unser Haus für Besuche öffnen und ich repräsentiere, wünsche ich Sie bei mir zu sehen, Walter!“

Mit graziöser Nachlässigkeit erhob sie sich von ihrem Stuhl, trat auf ihn zu und schaute ihm mit einem heißen, zwingenden Liebes-blick in die düstern Augen. Rauh stieß er sie von sich hinweg.

Scham, Verlegenheit und Hochmut kämpf-ten um die Oberhand in Mauds Innen-leben. Trotz schüttelte sie die peinlichen Ge-fühle ab und langte nach Hut und Hand-schuhen.

„Ich hätte nicht geglaubt, daß Du die Sache so tragisch nehmen würdest, Walter,“ sagte sie schmeichelnd. „Zur Künstler seid ja doch sonst ein leichtlebigeres Völkchen, das über unliebame Vorkommnisse und kleine Unbe-quemlichkeiten hinwegkommt. Erwinnere Dich an schöne, glückliche Stunden, die wir zusammen verlebte und fordere nicht mehr, als die Ver-hältnisse uns zu geben erlauben! Denke ohne Groll an mich.“

„Wollte ich mit Macht erzwingen, was ich von Deiner Liebe erhoffte, so würde Deine Verlobung morgen gelöst sein,“ erwiderte er mit Eisestärke. „Ein einziger Deiner Briefe in Lord Clarendales Hände und Du bist un-möglich gemacht. Doch ich verzichte! Nur klar wollte ich sehen, klar, und diese Klarheit, ich segne sie! Meine besten, edelsten Gefühle habe ich an ein herzloses Weib verschwendet, an eine Eirce, deren unheilvolle Nähe Unheil bringt! Ihr seid einander würdig. Er, der gewiegte Spieler und Habitué der Spielfäle des Auslandes, und Du, das erbärmlichste Geschöpf mit dem leeren Herzen und erlogenen Nimbus. Du gewissenlose Tochter einer ge-wissenlosen Frau, die in Spanien an rohen Schauspielen, an Stiergefächten sich ergöhte, indes ihr Gatte einer schmerzlichen Operation erlag. Du würdige Tochter Deiner Mutter, die sich von allen belästigenden Mutterpflichten lossagte und ihr Kind vom zarten bis zum gereiften Alter fremden Leuten über-ließ. Die Dich erst zu sich nahm, als sie sich günstige Chancen aus einer vorteilhaften Partie versprach und Dich an einen altern-den Mann verpflichtete.“

Totenbleich und keines Wortes mächtig, näherte sie sich der Thür, doch er vertrat ihr den Weg.

„Du bleibst und hörst mich zu Ende, dann kannst Du gehen, gehen mit meinem Glück-wunsch noch obendrein!“ rief er gebieterisch.

„Mein Name ist nicht Lee — Lee, wie Du so liebevoll betontest, sondern Walter von Douglas, Sohn des Kapitäns Donald von Douglas, der über Millionen verfügt und in Kürze für immer in Schottland leben wird. Seit meinen Knabenjahren trug ich Dein Bild in meinem Herzen, obwohl mich eben keine angenehme Erinnerung mit Dir verknüpfte. Zwei steife Finger meiner rechten Hand dankte ich dem Biß Deines Hundes, und meinem Vater blieb die einzige Begegnung mit seiner vielgeliebten Schwägerin Elinor wie eine Schmach im Gedächtnis haften. Der Biß ist verheilt, die Rinderepifode vergessen und verziehen, doch was Du meiner Seele zu-gefügt, das verzeihe ich Dir in alle Ewigkeit nicht! Wenn Du betarmt und elend zu mir kommen und meine Kniee umklammern würdest, ich würde Dich von mir stoßen! So, jetzt verlassen Sie mich, Lady Maud Clarendale, meinen Glückwunsch zu Ihrer Verbindung. Sie haben keinen Grund zur Befürchtung irgend einer Bloßstellung.“ Er machte ihr eine scherzspöttische Verbeugung und öffnete höflich die Thür. Wortlos, geisterbleich, wie von Furien gejaat, eilte sie hinaus.

Er stand noch eine Weile regungslos, sein Antlitz war erbsahl und seine Augen brannten unter dem Eindruck hoher, feilscher Qual. Mit allen Fasern seines Seins hatte er seine schöne, stolze Waise geliebt, die ihm auf

einer Schweizerreise ein günstiger Zufall un-
verhofft in den Weg geführt. Nach dem jähen
Untergang des Präsidenten Don Diaz de
Valmado war dessen Widersacher Felipe
Santialo als Haupt der Republik bestätigt
worden und eine der ersten Handlungen dieses
großmütigen Mannes war es gewesen, alle
Besitzungen, die sein Vorgänger während der
Zeit der aufrührerischen Unruhen willkürlich
sich angeeignet, ihren rechtmäßigen Besitzern
zurückzugeben. Dadurch war Donald von

Ohne jegliche Ehen hatte Maud damals ihr
Interesse für den genialen, gefeierten Künst-
ler ihres Heimatlandes an den Tag gelegt;
gemeinsam unternommene Kahnpartien auf
dem Genesersee und Ausflüge in die Berge
hatten sie einander rasch näher gebracht und
die jungen Herzen zusammengeführt. Es
schmeichelte Walters Ehrgeiz nicht wenig,
daß die Neigung der stolzen, vielbewunderten
Lady Maud seiner Persönlichkeit, dem Künst-
ler „Walter Lee“ galt. Im Geiste freute er

unbeanstandet, wie meine Söhne es in ihrer
Berufswahl waren, sollen sie es auch bei der
Wahl ihrer einstigen Lebensgefährtinnen sein.
Nur überwachen will ich Euch mit liebenden
Vateraugen. Wäre Maud arm, fremd und
von einfacher Herkunft, mit Freuden würde
ich sie an mein Herz nehmen und für die Toch-
ter meines Bruders sollte mein Herz erst recht
zu einer Heimstätte werden, aber ich beschränke,
sie ist mehr Elinors Kind. Geißt von ihrem
Geißt. Blut von ihrem Blut! Bedenke das,
mein Sohn, ehe Du Deine Gefühle am Altar
bestegest und eine geheiligte Sache zum Gau-
kelspiel entwürdigst. Der tragische Teil mei-
nes Lebens muß beendet sein, denn meine
Kräfte sind erschöpft und wenn ich mein Le-
ben überhaupt noch lebenswert finde, so ge-
schieht es nur insofern, als es für meine
Söhne noch nützlich sein könnte, und mein
Scheiden eine Lücke in ihrem Leben hinter-
lassen würde. Den Abend meines Daseins
will ich fern von der Welt und ihren Un-
trieben, in dem Frieden, der Einsamkeit mei-
nes schottischen Hochlandes verleben. Nun
habe ich mir alles vom Herzen gesprochen!
Solltest Du Dich nach Ruhe sehnen, so komme
zu mir nach Douglas, wo ich den Rest meiner
Tage zu beschließen gedenke. Gott zum
Gruß. Dein treuer Vater

Donald v. Douglas."

(Fortsetzung folgt.)



(Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München.)

In der Dachstube.

Der Maler obigen Bildes verlegt uns nach Holland. Die eigenartige Wäse des jungen
Mädchens beweist das schon. Emsig in ihre Sticcarbeit vertieft, blüht sie kaum einmal zu der geöffneten
Thür hinaus zu den duftigen Blumen, die Walters Geburtstag gewidmet sind. Auch die Strümpfe sollten
dem Papa verehrt werden, wurden aber nicht fertig, da das Töchterlein zu viel und zu lange mit dem ihr
geschenkten kleinen Kästgen tändelte.

Douglas wiederum zu seinen Besitzungen ge-
kommen. Douglas verblieb auch nach dem
inzwischen erfolgten Ableben seiner Frau in
Schile und mußte sich dem ihm befreundeten
Präsidenten unentbehrlich zu machen, so daß
er allgemein als dessen rechte Hand galt. Seine
beiden Söhne bezogen deutsche Universitäten.
Walter, um die Rechte, Norbert, um Bergbau
zu studieren. Mit Genehmigung seines Va-
ters vertauschte Walter später sein Studium
mit dem Künstlerberuf und errang auf diesem
Gebiete große Erfolge. Unter dem Namen
„Lee“ hatte der junge Künstler es bereits zu
großer Berühmtheit gebracht, als er mit sei-
ner Waise in der Schweiz zusammentraf.

sich schon des Augenblicks seiner Namensent-
hüllung und malte sich dann die Ueberraschung
der Geliebten aus, die er mit Geschenken zu
überschütten gedachte. Ein Brief seines Va-
ters, dem er seine zarten Beziehungen zu
Maud anvertraut, entriß ihn dem Glückstau-
mel und führte ihn in die Wirklichkeit zurück.
„Bevor Du Dich für immer bindest, mein
Sohn, bitte ich Dich, Maud ernstlich zu prü-
fen, ob sie Deiner Liebe würdig sei.“ schrieb
er in seinem Brief. „Das grauam zerstückte
Leben meines Bruders berechtigt mich, reif-
liche Erwägung von Dir zu fordern, obgleich
ich Deinen Lebenshoffnungen keineswegs hin-
derlich entgegen zu treten wünsche. Frei und

Vom Satteltragen und Steigriemenlaufen.

Im Mittelalter war das Satteltragen eine sehr
schimpfliche Strafe. Nicht nur gewöhnliche Reiter,
selbst hochstehende Ritter wurden bisweilen zu dieser,
auf die ganze Lebensdauer schändenden Strafe
verdammt, wenn Ungehorsam oder Lebermüde nach-
drücklich geahndet werden sollten. Wie einem
Pferde wurden dem Verurteilten dann vom Henker
oder dessen Knecht Sattel und Zaum über die ge-
beugten Schultern gelegt, und er mußte diese da-
mals besonders schwere Bürde eine im Urtel
festgeklickte Stredde entlang tragen. Das Gefolge
des Gedemütigten, der zum sollum gestare, zum
Satteltragen, wie die Sache in der Rechtsprache
hieß, verurteilt war, bildete der Henker und die
Henkersknechte. Eine Nachfolgerin dieser mittel-
alterlichen Strafe war die noch rohere und emp-
findlichere des Steigriemenlaufens. Sie kam
gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts zuerst
in Gebrauch, sicherlich als eine Ausgeburt der
Verwilderung des dreißigjährigen Krieges. Das
„Recht der langen Spitze“ bei den „krummen
Landknechten“, das im Spieghelbuch noch bis
in die neuere Zeit weiterlebte, war ihr Vorbild
in der Soldatenjustiz gewesen. Was diese beiden
barbarischen Strafen beim Fußvolk waren, das
war das Steigriemenlaufen bei der Reiterei. Ur-
sprünglich bestand diese Strafe darin, daß der
Verurteilte mit entblößtem Rücken und auf den
Bauch festgebundenen Händen in langsamem Schritt
durch seine eine Doppelreihe bildenden Kameraden
dahingehen mußte. Diese hielten die vom Sattel
losgehakelten Steigbügelriemen in den Händen
und verjeigten ihm damit einen derben Schlag, so-
bald er vorüber kam. Allmählich gestaltete man
diese fürchterliche Peinigung zu einer Todesstrafe,
indem man nicht selten befahl, nicht den Steigbügel,
sondern den Riemen in der Hand zu behalten
und mit dem schweren Steigbügel selbst zuzuschla-
gen. Allein gerade diese unmenigliche Form der
Strafe führte zu ihrer Aufhebung, wenn auch erst
zu Anfang vorigen Jahrhunderts. Die Strafe des
Satteltragens andrerseits, die sich bis zu den
Zeiten der Karolinger zurückverfolgen läßt, wird
nach dem Strafvollstreckungsreglement des deutschen
Heeres, ebenso wie das sogenannte Gehenstragen
im Feld an Stelle strengen Arrests noch jetzt ver-
hängt, wenn zur Verhütung des Arrests Zeit und
Gelegenheit mangelt. Bei dem beträchtlich gerin-
geren Gewicht der modernen Säutel hat diese
uralte Strafe nur ihre moralische Wirkung beibe-
halten, ohne körperlich besonders empfindlich zu
sein.

Bilder-Saal.

Crematorium in Troy bei New York. Aus leicht begrifflichen Gründen hat sich die von vielen Seiten so energig verteidigte und beliebte Feuerbestattung unter dem großen Publikum keine allgemeine freundliche Aufnahme zu erringen gewußt. Zu tief hat sich in das Gemütsleben des Volkes eingegraben, was Jahrhunderte alte Generationen hoch und heilig gehalten haben und wie eine Entweihung des Heiligsten erscheint es vielen, dem toten Körper die friedliche Ruhe im Schoße der fühlenden Erde zu entziehen. Und doch kann man den Verfechtern der neuen Bestattungsart in vielen Punkten die Anerkennung ihrer logischen Argumente nicht verweigern. Das thatsächlich die Zahl derer, die für die neue Form der Bestattung sind, wächst und sich an vielen Orten kleine Gemeinden gebildet haben, erhellt am besten aus dem Umstande, daß schon viele solcher Leichenverbrennungsöfen oder Crematorien bestehen, deren eines wir auf der ersten Seite dieser Nummer unsern Lesern vor Augen führen.

Sammel-Körner.

Eine Nachtigall als Fräulein einer poetischen Witschrift. Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst von Brandenburg, liebte, wie in seiner Residenz bekannt war, die Singvögel außerordentlich. Eines Tages wurde ihm zugleich mit den eingelassenen Briefschaften ein Pappschächtelchen überbracht, durch dessen viele kleine Oefnungen ein anglisches Rippen zu vernehmen war. Erstaunt darüber ließ er die Schachtel öffnen und siehe da! Ein kleiner, zierlich gezeichnetes Holzstück kam aus ihr zum Vorschein, in welchem eine Nachtigall mit am Halse befestigten roten Seidenschleifen furchtlos zusammengedrückt lag. Ein daneben liegender Zettel zeigte folgende, der damaligen Dichtkunst zur Ehre gereichende Reime:

So traut die holde Frau Nachtigall
Singend sich jetzt nach dem Herzensdrang,
So innig, durchlauchtigster Kurfürst und Herr,
Fleißig hochdeu Dienerin, "Mietzen Gall".

Bestehet in Gnaden dem Heinrich Balhof,
Dem schmuckten Schreiber von Brandenburg
Ein Plättlein in Deo erlauchtster Rang,
Somit nummer wird unter der Hochzeitssatt. *)

Damit meine Bitte Euch lieblich klinge,
Durchlauchtigster Kurfürst, hoher Herr,
Hab ich die Nachtigall Euch geschickt,
Daß ihr Besorg zu Herzen bringet.

Wenn was sie singt, heißt Lieb und Lust,
Nicht Gram und Schmerz, erhabener Fürst,
Für Riechen und Heinrich könnt beides Ihr, ad!
Eustromen lassen der süßlichsten Lust.

Macht Ihr uns glücklich, so preisen wir Euch
Und über, wie Kerzen und Nachtigall —
Wir seien ja jetzt und schon alle Tag,
Herrgott, hoch den Kurfürst mitlaut seinem Reich.

Der Kurfürst erteilte unter Lachen über die poetische Witschrift sogleich seinen Räten den Befehl, die Fähigkeiten des „schmuckten Schreibers“, Heinrich Balhof, zu prüfen. Derselbe wurde als tauglich befunden und erhielt die erbetene Anstellung in der kurfürstlichen Kanzlei. Da aber, durch jenes erfolgreiche Vorgehen angepörrt, auch andre unternehmungslustige Witschreiber ihre Gesuche an den Kurfürsten durch Befügung von Singvögeln zu unterstützen suchten, und durch das vielfache Vogelfangen der kleinen gesiederten Sänger den Wäldern der Mark Verödung drohte, so sah sich der große Kurfürst genötigt, ein Verbot derartigen Käuberei zu erlassen.

Eine besonders feierliche Art, Gelübde abzulegen, war im Mittelalter die vor einem Pfau oder Kaiser. Vermuthlich geschah dies, weil man diese Vögel wegen ihrer Schönheit und Farbenpracht als die Vertreter weiblicher Schönheit und königlicher

*) Ein beliebtes C traut damaliger Zeit bei Hochzeiten.

Würde betrachtete. Mehrere solcher Gelübde wurden 1458 auf dem Lifer Feste abgelegt. Die Stände Flanderns gaben dem Herzog (von Burgund) bei seiner Vermählung mit Elisabeth von Portugal (1429) eine Reitersteuer von 720 000 Livres (über 2 1/2 Millionen Mark), das noch vorhandene Inventar des Nachlasses dieses Herzogs ergab 400 000 Goldthaler, 72 000 Lbr. Silbergeschirre und Kostbarkeiten anderer Art, einen goldenen Tafelaufsatz mit Edelsteinen, im ganzen ein Mobilienvermögen im Werte von 2 Millionen Goldthalern.

Monolog eines Gauwers.

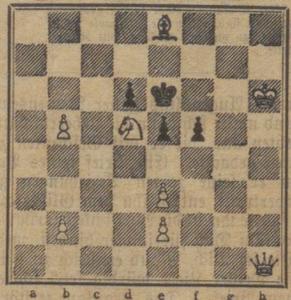


Sie haben nicht so unrecht, die Zeitungen, wenn sie schreiben, daß die Wahrschait auf den Landstrassen zunimmt. Gesehn z. B. sehte nicht viel, daß mich so ein Feel von einem Gesebdarmen auf der Landstraße zwischen Mänschen und Pasing arretiert hätte.

Schicksale einer Panzerrüstung. Eine Rüstung, die König Franz I. von Frankreich besaß, hat eine gar eckelame Geschichte. Dieselbe erkaufte der verstorbene A. v. Nollshild für 100 Pfund Sterling. Er verkaufte sie für 1000 Pfund Sterling an Lord Ashburnham. Dieser überließ sie für 4000 Pfund einem Kuriositätenhändler, der innerhalb 24 Stunden einen Liebhaber fand, der 17 000 Pfund dafür zahlte. Der letztere Käufer der Rüstung verwarhte sie in Belgrave Square, und als dieses Gebäude niederbrannte, verkaufte der Panzer in dem Schutt und den Trümmern. Wieder herangezogen, wurde er für eckliche Pfund Sterling verkauft, aber bald darauf renoviert und später für 12 000 Pfund Sterling an den Sammler Spitzer in Paris abgetreten.

Schach-Aufgabe.

Von J. G. Blackburne in London.
Schwarz.



Weiß. (8 + 4 = 12)

Weiß zieht an und setzt in drei Zügen matt.

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Volksthümliches Wetterglas. Ein Wetterglas — das sogenannte Baroskop — erfordert eine Eau de Cologne oder eine ähnliche Probenceralkäufche, in welche folgende Mischung gegossen wird. Man löse ein Gramm Kampfer wohlgeriechen in fochiel Kornbranntwein auf, als das halbe Glas anfüllt, während in ebenjohiel Brantwein zwei Gramm Salpeter (Kalihalpeter) und zwei Gramm Salmiat aufgelöst werden. Die für sich durch ein reines Tuch filtrirten Lösungen werden in das Glas zurückgegeben, das man bis an den Hals mit Brantwein vollfüllt, gut verkorkt und versiegelt. Das so erhaltene Wetterglas wird in die freie Luft neben ein gegen die Nordseite gelegenes Fenster gehängt, so daß man es bequem beobachten kann, ohne das Fenster zu öffnen. Bei warmer Luft ist die Flüssigkeit hell, je mehr strahlte sich auf dem Boden des Glases bilden und je höher sie sich anhäufen, um so kälter ist die Luft. Klare Flüssigkeit zeigt schönes Wetter an, aufsteigende und oben hängende Federn verkünden Winde in der oberen Atmosphäre. Kleine, oft nur schwach sichtbare Pünktchen sind, je nach der Jahreszeit, Anzeichen von Regen, Nebel oder Schnee. Eine trübe Flüssigkeit mit einzelnen Sternen durchsetzt, stellt im Sommer Gewitter in nahe Aussicht, im Winter dagegen Schnee. Zusammenhängende große Flocken lassen auf Bildung von schwerem Gewölk und auf starke Winde schließen. Bei beiden Wettergläsern ist jedoch Vorzicht in der Beobachtung anzupfehlen, da die Phantasie oft Anzeichen aus den Veränderungen heraussetzt, wie man sie in Bezug auf das Wetter wünscht. Selbst erfahrene Leute versichern, daß jahrelanges Studium dazu gehört, mit Hilfe des Klauenretiklases und des Baroskops — einigermassen richtig zu prophezeien.

Im Reiche der Unsterblichen. König Friedrich II. von Preußen ließ Voltaires Wüste aus Porzellan herstellen und übersandte sie dem eckten Gelehrten mit der eigenhändigen Widmung: „Dem unsterblichen Mannel“ Voltaire antwortete darauf: „Eckel Sie weisen mir eine Besingung in Ihrem Reiche an!“ Betrachtete ein Reisender diese Wüste in seinem Landische Reine, so unterbrach ihn Voltaire, sobald er sich der Unsterblichkeit zuwendete, mit der Erklärung: „Und dies ist die Giffire des Uebersehders.“

Der kleine Menschenbudd. Fitzgibbon rufstet mit seinem guten Anzug fortwährend auf dem Treppengeländer herauf und herunter. „Reich!“ ruft die Mutter ärgerlich, „was machst Du denn da?“ — „Gelen für arme Bubel!“

Reim ersten Ferienbesuch. Studiosus (mit Schmissen bedekt): „Na, Johann, wie gefall' ich Dir?“ Diener: „Der junge Herr gefielen mir besser, als Sie noch ganz waren.“

Schmerzliche Bettler. „Et is wirklich doll uff der Welt: jeht hab' ich schon uff zehn Stellen um 'n Stückchen Brot gebeten, und was geben se mir? — Brot! nicht als Brot!“

Rätsel von J. v. Wina.

Es reunt das Volk, es wält sich dort
War frohlich hin zum Räselwort;
Wie scheint so klar die Winterjonne
Hier auf dem Fluß, und dann — o Wonne!
Ist bei dem Räselworte heut
Noch etwas andres eingeeit.
Wenn ihm zwei Reichen vorgelegt,
So ist dies leicht zu raten jeht.
Man stet dahin die Menschen fliegen,
Wer wird gewinnen? Wer wird liegen?
Nun, scherlich wird's der erreichen,
Der (änderst Du zumals ein Reiden)
In diesem Wort den welt'ien Vogen
Woll Rühtheit, Ammut hat gezogen.

Rätsel.

Die Mutter Erde hat mich geboren,
Das Feuer hat mich lebendig gemacht,
Im Wasser hab' ich das Leben verloren,
Drauf hat man mich schnell an die Luft gebracht,
Nun bin ich verwandelt in harten Stein:
Wer mag ich sein?

(Auflösungen folgen in nächster Nummer.)

Auflösungen aus voriger Nummer:

der zweifelhigen Scharade: Gausfrau; der dreifelhigen Scharade: Steuermann; des Silbentaufräsel: Eisen, Leder, Meite, Weiden, Lebel (Kite mit Welle).

angeordnet aus dem Inhalt d. VI. verbotlen Gesetz vom 11. VI. 70.

Verantwortl. Redacteur M. Spring, Berlin.
Druck und Verlag von
Spring & Johrenholz, Berlin S. 42, Pringenzstr. 86.

Annaburger Zeitung.



Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. **Polzeitsungspreisliste Nr. 582.**

Die Einrichtungsgebühr beträgt für die kleinplattige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. **Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.**

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Neue Gartenlaube. Schweinik und die umliegenden Ortschaften, königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 144.

Sonnabend, den 7. Dezember 1901.

V. Jahrg.

Kur- und Bade-Anstalt Annaburg.

Dampf-, Wasser- u. Mineralbäder, Packungen, Massage für Damen u. Herren v. früh 9—8 Uhr Abends. **Ernst Kretschmer**, Naturheilfundiger u. ärztl. geprüft. Masseur. Zu sprechen täglich von 9—11 Uhr Vorm. und 2—8 Uhr Nachm.

Holz-Versteigerung.

In der königlichen Oberförsterei Annaburg sollen am Montag, den 16. December 1901, Vormittags 9 1/2 Uhr

im Waldschlößchen zu Annaburg öffentlich meistbietend versteigert werden:

1. Aus der Totalität des Schutzbezirks **Brude**, Jagden 18 bis 22, 36, 38/42, 55/60, 73/79 etwa 42 rm Kloben, 752 rm Knüppel, 44 rm Reis I. Klasse.
2. Aus der Totalität des Schutzbezirks **Eichenheide**, Jagden 105, 106 etwa 400 Stämme III. bis V. Klasse mit r. 73 fm, 48 rm Kloben, 65 rm Knüppel, 6 rm Reis I. Klasse.

Zur öffentlichen Kenntnis werden die Zahlungsbedingungen, welche mit Beginn der Holzversteigerungen in Kraft treten und zu den im Termin vorzuliegenden Bedingungen gehören, gebracht:

1. Die Zahlung erfolgt im Termin an den Meibanten oder innerhalb 14 Tagen an die Forstkasse.
2. Gesamtbeträge aus einem Holztermine von 300 Mark und mehr erhalten Stundung bis zu 3 Monaten bei Anzahlung eines Viertel bis spätestens 14 Tage nach dem Termin. Die Anzahlung wird bei der Restzahlung angerechnet.

Oberförsterei Thiergarten.

Holz-Versteigerung.

Dienstag, den 17. d. Mts., Vormittags 10 Uhr im Gasthof zur Sonne zu Bahnhofs Holzdorf:

Aus dem Unterforst Brandis, Totalität:

- ca. 16 birchene Angenden,
- 10 rm birch resp. ersten Kloben,
- 14 rm birch resp. ersten Knüppel,
- 8 kieferne Baukämme,
- 260 rm kiefern Kloben,
- 380 rm kiefern Knüppel, meist 2 m lang,
- 160 rm kiefern Reisig.

Annaburg, den 1. Dezember 1901.

Der Forstmeister.

Ein tüchtiger, zuverlässiger Bimmermann

findet sofort dauernde Beschäftigung **Wilh. Gehlsdorf**, Baumunternehmer.

Rosshaare

(Schmitthaare) lauft jeden Posten zum höchsten Preise

Hermann Loos, Bürstenmacher, Annaburg

Als schönste und praktische Weihnachts-Geschenke

sich eignend, empfehle große Auswahl in: Nippachen, Tassen, Kaffee-Servise (auch zur Silber-Hochzeit passend), Weingläser, Stammweidel, Aucheneller, Tablets, Ampeln, Bortenornamente, Rauchservise, Cigarren-Etuis, Messer und Gabeln (von den einfachsten bis zu den feinsten), Britannia-Löffel, Tellerwagen.

Eis- und Hänge-Lampen von 1,90 Mk. an bis 50 Mk., Tisch-Garnituren, Geräthständler, sämtliches Küchengeräth in Eisen u. Emaille,

Schleittschuhe aller Systeme, Reibemaschinen, Fleischhack- u. Maschinen, Weingmaschinen, Sack- und Wiegemeffer, Messing-Keffel, Wärmflaschen in Weißblech und Kupfer, Gardinenstangen und Rosetten, sämtliche Bürstenwaaren, Fußabtreter u. s. w.

Carl Zoberbier.

Empfehle als nützliches und angenehmes

Weihnachtsgeldent

in reicher Auswahl u. jeder Größe **Filzschuhe, Filz- und Tuch-Pantoffeln** in haltbarer Waare. **Leder- u. Gummischuhe**, beßtes Mittel gegen nasse kalte Füße.

Gleichzeitig mache auf mein Lager **selbst gearbeiteter Schuhwaaren** für Herren, Damen und Kinder, als: **Leder-Stiefel, Schuhe und Pantoffeln** in bester Qualität aufmerksam.

Umtausch gern gestattet. **Carl Kaufmann**, Schuhmachermeister.

Medizinische

Schwefel-Seife Stk. 10 u. 25 Pfg.
Carbol-Seife " 10 " 25 "
Fichtenthier-Seife " 10 " 25 "



Brust-Caramellen

notariell beglaub. Feing. verbürgten den sicheren Erfolg bei Husten, Keichheit, Katarth u. Verschleimung. Dafür Angebotenes weile zurück! **Bad. 25 Pfg.** Niederlage bei: **Otto Riemann** in Annaburg.

Notenpapier

empfehle die Buchdruckerei.

Braunschweiger Gemüse-Conserven,

von **Max Koch**, Köchlerant, Braunschweig, als: **Stangenspargel**, harter, 2 Pfd.-Dose 2,10, 1 Pfd.-Dose 1,10 Mk. **Stangenspargel**, 2 Pfd.-Dose 1,75 Mk., 1 Pfd.-Dose 90 Pfg. **Brechspargel** mit Kröpfen, 2 Pfd.-Dose 1,45 Mk., 1 Pfd.-Dose 80 Pfg., 1/2 Pfd.-Dose 45 Pfg. **Junge Erbsen**, 5 Pfd.-Dose 1,50 Mk., 3 Pfd.-Dose 95 Pfg., 2 Pfd.-Dose 75 Pfg., 1 Pfd.-Dose 45 Pfg. **Junge Schnittbohnen**, 5 Pfd.-Dose 95 Pfg., 3 Pfd.-Dose 65 Pfg., 2 Pfd.-Dose 45 Pfg., 1 Pfd.-Dose 30 Pfg. **Junge Brechbohnen** 1 Pfd.-Dose 30 Pfg. **Morcheln** 1/2 Pfd.-Dose 60 Pfg., **Ananas** in Scheiben, 1/2 Pfd.-Dose 60 Pfg. empfiehlt

Otto Riemann.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle mein in allen Genres auf das Reichhaltigste assortirtes Lager in

Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaaren, Gummischuhen, sowie die berühmten



Oschatzer Filzschuhe u. Pantoffeln. Sämtliche Schuhwaaren in allen Größen und Preislagen. Bestellungen nach Maß und Reparaturen in kürzester Zeit.

Annaburg, **Wilhelm Freidank**, Schuhmachermeister.

Laggi (Suppenwürze)

Flasche von 35 Pfg. an, **edchtes Fleisch-Extrakt** empfiehlt die **Drogerie + Annaburg**, O. Schwarze.

ff. Aufschnitt,

à Pfd. Mk. 1,40 u. 1,20
ollschinken à Pfd. Mk. 1,20
erfüllter Schinken " 1,20
schschinken " 1,40
arbelten-Leberwurst " 1,-
solnische Mettwurst " 0,80
Brühwürstchen, à Paar 10 Pfg.
6 Paar 50 Pfg.
Neben Sonnabend:

ff. Kasseler,

à Pfd. 80 Pfg. (bei Abnahme mehrere Pfund ist vorzuziehende Bestellung erwünscht) außerdem jeden Sonnabend von 4 Uhr ab: **Gefochten Schinken** à Pfd. 1,40 Mk. empfiehlt

Rich. Heinlein.

Alle Gewürze

zum Backen u. Schlachten, ganz und gemahlen, empfiehlt die **Apothek** Annaburg.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle feinstes **Weizenmehl**, à Ctr. 13,00 Mk., **Kaiser-Auszug** à Ctr. 17,00 Mk. **Oscar Scheibe.**

Zum Vorzeichnen von Monogrammen

auf Seide re. hält sich bestens empfohlen **Wilh. Hempter, Maler.**